

Christus im Himmel – das Evangelium auf Erden (Lukas 24, 44-53; Christi Himmelfahrt I)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

⁴⁴Er sprach aber zu ihnen: Das sind meine Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch war: Es muß alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen. ⁴⁵Da öffnetet er ihnen das Verständnis, sodaß sie die Schrift verstanden, ⁴⁶und sprach zu ihnen: So steht's geschrieben, daß Christus leiden wird und auferstehen von den Toten am dritten Tage; ⁴⁷und daß gepredigt wird in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern. Fangt an in Jerusalem ⁴⁸und seid dafür Zeugen. ⁴⁹Und siehe, ich will auf euch herabsenden, was mein Vater verheißen hat. Ihr aber sollt in der Stadt bleiben, bis ihr ausgerüstet werdet mit Kraft aus der Höhe. ⁵⁰Er führte sie aber hinaus bis nach Betanien und hob die Hände auf und segnete sie. ⁵¹Und es geschah, als er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel. ⁵²Sie aber beteten ihn an und kehrten zurück nach Jerusalem mit großer Freude ⁵³und waren allezeit im Tempel und priesen Gott.

Einleitung

Unser heutiger Predigttext steht in engem Zusammenhang mit dem Bericht von der Auferstehung Jesu. Lukas spricht zwar in unserem Predigttext von der Himmelfahrt Jesu, aber nur in ganz knapper Form. Ausführlicher redet er davon zum Beginn der Apostelgeschichte. Aber es ist allemal verständlich, daß er nach seinem Bericht von der Auferstehung auch dies erwähnt, daß Christus zum Himmel aufgefahren ist. Alles, was über das Werk Christi hier auf Erden zu berichten ist, ist damit gesagt. Natürlich gibt es noch vieles zu sagen, um das Werk Jesu Christi zu erklären und ebenso, wie es mit der Sache Jesu Christi weiterging, wie das Evangelium von den Juden zu den Heiden kam. Letzteres ist Gegenstand der Apostelgeschichte und jenes haben die Apostel in ihren Briefen getan. Konzentrieren wir uns also auf unseren heutigen Predigttext. Dieser faßt das zusammen, was Jesus seinen Jüngern zum Abschied gesagt hat. Wir müssen davon ausgehen, daß der erste Teil unseres Predigttextes Gegenstand der Rede Jesu zu seinen Jüngern am Abend des Ostertages war. Ich spreche im ersten Teil unserer Predigt darüber, daß Jesus seinen Jüngern das rechte Verständnis des Alten Testaments lehrte, im zweiten Teil spreche ich über den Auftrag an die Jünger, das Evangelium zu predigen, und im dritten Teil hören wir mehr zur Bedeutung der Himmelfahrt Jesu, die Lukas hier nur kurz berichtet.

1. Die Schrift recht verstehen

Wir müssen uns vor Augen halten, daß die Jünger Jesu immer noch die jüdische Auslegung des Alten Testaments im Hinterkopf hatten. Sie erwarteten die Wiederherstellung des Thrones Davids, die Errichtung eines jüdischen Königreichs hier auf Erden. Der Thron Davids wurde ja mit dem Sieg Nebukadnezars über die Juden vor mehr als sechshundert Jahren vernichtet. Die Erwartung, daß Jesus als Nachfahre Davids und legitimer Thronfolger nun das jüdische Reich wieder aufrichten würde, erfüllte auch die Herzen der Jünger. Wir sehen das an der Frage, die sie sogar noch unmittelbar vor der Himmelfahrt stellten: „Herr, wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich für Israel?“ (Apg 1, 6). Doch offensichtlich hatte Jesus nicht die Absicht, König eines be-

schränkten irdischen Reiches zu werden. Er hatte ja schon zu Pilatus gesagt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darum kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde; nun aber ist mein Reich nicht von dieser Welt“ (Joh 18, 36). Mit anderen Worten, Jesus war nicht gekommen, um das untergegangene jüdische Reich wieder aufzurichten. Er hatte Größeres vor. Dazu gehörte das, was wenige Wochen vor der Himmelfahrt geschehen war – die Passion und die Auferstehung Jesu. Diese recht zu verstehen ist grundlegend und wesentlich. Offensichtlich war dies ein Thema in den Gesprächen Jesu mit seinen Jüngern nach der Auferstehung. Wir sehen das bei den Emmausjüngern. Er tadelte sie mit den Worten: „O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben! Mußte nicht Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen? Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war“ (Lk 24, 25-27). Auch hier sehen wir, wie Jesus seinen Jüngern das Alte Testament auslegt, damit die Jünger sein Werk verstehen. Dazu gehörte, daß Jesus stellvertretend für sein Volk leiden und sterben mußte. Davon ist im Alten Testament in großer Klarheit die Rede, und zwar in den sogenannten Gottesknechtsliedern bei Jesaja, insbesondere in Jesaja 53. Aber auch an vielen anderen Stellen nimmt das Alte Testament auf das Werk Jesu Bezug. Sogar unmittelbar nach dem Sündenfall wird uns in einem Bild gesagt, was geschehen würde: Die Schlange würde Jesus tödlich verwunden, aber im selben Geschehen würde ihm – dem Satan – der Kopf zertreten.

Als weiteres Beispiel dafür, daß das Alte Testament prophetisch vom Leiden Jesu redet, können wir Psalm 22 nehmen. Er beginnt mit den Worten „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ und schildert, was dem Knecht Gottes an Bösem geschieht. Eine ganze Reihe von Bezügen lassen sich zum Leiden Christi herstellen. Mit anderen Worten, es war kein Zufall, daß Jesus von Judas verraten, von den Juden verurteilt und von Pilatus gekreuzigt wurde. Auch von der Auferstehung spricht das Alte Testament, obschon vorerst unklar blieb, was dabei im Einzelnen geschehen würde. Jesaja sagt: „Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, wird er Nachkommen haben und in die Länge leben, und des HERRN Plan wird durch seine Hand gelingen. Weil seine Seele sich abgemüht hat, wird er das Licht schauen und die Fülle haben“ (Jes 53, 10-11). Ebenso stellt bereits das Alte Testament klar, daß auch die Nichtjuden an Gottes Heil teilbekommen sollen. Jesaja weissagt von dem Gottesknecht: „Ich, der HERR, habe dich gerufen in Gerechtigkeit und halte dich bei der Hand und behüte dich und mache dich zum Bund für das Volk, zum Licht der Heiden, daß du die Augen der Blinden öffnen sollst und die Gefangenen aus dem Gefängnis führen und, die da sitzen in der Finsternis, aus dem Kerker“ (Jes 42, 6-7). Mit anderen Worten, all das, was Jesus getan hatte, entsprach dem Plan Gottes, den er durch die Propheten des Alten Bundes bereits angekündigt hatte.

Es ist deshalb eine verkehrte Meinung, daß die Urgemeinde und die frühe Kirche die Beziehung des Alten Testaments zu Jesus Christus erfunden hätten. Jesus selbst reklamierte ja mit seinen Reden zu den Jüngern nach seiner Auferstehung, daß das Alte Testament auf ihn hin konzipiert ist und daß er der Erfüller der zahllosen alttestamentlichen Verheißungen ist. Das wird deutlich aus den Worten unseres Predigttextes: „Es muß alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen. ... So steht's geschrieben, daß Christus leiden wird und auferstehen von den Toten am dritten Tage; und daß gepredigt wird in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern.“ Jesus macht mit diesen Worten deutlich, daß er selbst, sein Werk und die Resultate seines Werkes Gegenstand der alttestamentlichen Verheißungen sind. Mit diesen Vorgaben würde sein Reich anbrechen.

2. Gottes Wort predigen

Als Jesus vor Pilatus stand und ihm erklärte, daß sein Reich nicht von dieser Welt sei, erklärte er weiter: „Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit bezeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme“ (Joh 18, 37). Das Reich, in dem Christus regiert, ist ein Reich der Wahrheit. Christus herrscht durch Wahrheit. Sein Reich gründet nicht auf Gewalt. Seine Apostel und ihre Nachfolger, Pastoren und Prediger, haben nicht die Aufgabe, die Menschen zu Kreuzzügen aufzurufen oder generell zur Ausbreitung seines Reiches mit militärischen oder polizeilichen Mitteln. Sein Reich ist dort, wo sein Wort rein verkündigt wird, wo Menschen recht von Christus reden, wo sein Werk dargestellt und erklärt wird und wo die Menschen wahrhaftig werden und ihre Sünden bekennen und zum Glauben an Christus gerufen werden. Wer meint, mit Waffengewalt die Annahme und Ausbreitung des christlichen Glaubens zu sichern, hat das Wesen des Reiches Christi nicht verstanden.

Die Verkündigung des Evangeliums ist denn das ausdrückliche Gebot Jesu. Wir lesen hier, „daß gepredigt wird in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern.“ Man sollte Jesu Worte hier ernstnehmen und sie nicht weiter umdeuten. Letzteres ist ja in Laufe der Kirchengeschichte oft genug geschehen und geschieht auch heute. Vor fünfzig Jahren zum Beispiel war es gang und gäbe, das Evangelium im Sinne der Theologie der Befreiung zu predigen. Die Option für die Armen, von der immer wieder gesprochen wurde, schien dem Evangelium zu entsprechen. Heute spricht man von Transformation und meint die Durchdringung der Gesellschaft und deren Veränderung im Sinne christlicher Ethik. Stets aber wird dabei der Mensch aufgefordert, endlich etwas für die Verbesserung der Welt oder zur Verbesserung seiner selbst zu tun. Doch: So sehr der Glaube an das Evangelium auch Folgen hat im Handeln der Menschen, so wenig ist die Transformation einer Gesellschaft das eigentliche Ziel des Evangeliums. Es geht immer noch und vor allem um den Ruf zur Umkehr und zum Glauben, so daß die Menschen Vergebung der Sünden empfangen und durch den Glauben gerechtfertigt werden vor Gott. Das ist es, was der Mensch braucht und was ihn im Leben und im Sterben Trost und Gewißheit geben kann.

Seinen Jüngern gab Jesus die Anweisung: „Fangt an in Jerusalem und seid dafür Zeugen.“ Er markierte mit diesen Worten ihre konkrete Aufgabe. Wir beachten dabei, daß Jesus sie zu seinen Zeugen bestellt. Sie waren ja drei Jahre lang mit ihm gewesen, sie hatten seine Predigten gehört und seine Zeichen und Wunder gesehen. Sie hatten aus unterschiedlicher Entfernung mitbekommen, wie er verhaftet, verurteilt und schließlich gekreuzigt wurde. Alle aber waren sie Augenzeugen des auferstandenen Herrn. Das aber heißt: Das Zeugnis der Apostel ist für die Kirche aller künftigen Zeiten maßgeblich. Durch deren Zeugnis, das uns in den Evangelien und den Briefen des Neuen Testaments vorliegt, haben wir zuverlässige Kunde von Jesus, nicht zuletzt auch deswegen, weil Christus sie durch den Heiligen Geist darin leiten würde.

Überdies würde der Heilige Geist ihnen die Weisheit und Kraft geben, das Evangelium gegen den Widerstand der Juden und der Heiden zu verkündigen. Deshalb ermahnte Jesus sie: „Und siehe, ich will auf euch herabsenden, was mein Vater verheißen hat. Ihr aber sollt in der Stadt bleiben, bis ihr ausgerüstet werdet mit Kraft aus der Höhe.“ So geschah es denn auch, wie uns Lukas in der Apostelgeschichte unterrichtet. Mit anderen Worten, Jesus gab ihnen alles, was sie zur Erfüllung ihrer Berufspflicht brauchten. Sie hatten das Evangelium, das recht verstandene Alte Testament, das Stoff ihrer Predigt werden sollte, und sie hatten den Heiligen Geist, der mit dem Wort ihre Herzen erleuchtete, sie gewiß machte und ihnen Kraft gab, trotz steter Verfolgung an Christus festzu-

halten und ihm mit ihren Wort zu dienen. In dieser Kraft haben sie zunächst den Juden gepredigt, doch – wenn auch in unterschiedlicher Wegführung des einzelnen Apostels – dann auch den nichtjüdischen Völkern die Kunde von Jesus gebracht. Sie sind bis an die Grenzen der damals bekannten Welt gelangt und haben Gottes Wort als Licht zu den Heiden gebracht.

Die Aufforderung, das Wort Gottes zu predigen, gilt nach wie vor. Wir sind zwar keine Zeugen Christi und haben auch nicht die Aufgabe, anderen Menschen von unseren Erlebnissen mit Jesus zu erzählen, wie es in der evangelikalen Welt oft gesagt und selten getan wird. Wir haben aber die Aufgabe, Gottes Wort zu predigen, also alles das, was Gott in der heiligen Schrift sagt, zu verkündigen. Darin sollten wir nicht nachlassen. Das ist im übrigen die Art und Weise, nach der Christus heute seine sichtbare Herrschaft ausübt. Sein Reich kommt mit dem Evangelium und die Menschen haben daran teil, indem sie dem Evangelium glauben.

Wenn Gottes Wort verkündigt wird, bleibt es nicht aus, daß die Menschen widerstehen. Christus herrscht, indem er den Menschen Wahrheit verkündigen läßt. Auch die Wahrheit, daß sie alle gesündigt haben und in ihrer Sünde verloren sind. Das will nicht jeder hören. Ebenso wenig paßt es den Menschen, bei Gott Gnade und Vergebung der Sünden zu finden. Sie wollen ihre Probleme lieber selber lösen. Die Botschaft vom gnädigen Gott war den Juden ebenso wie vielen anderen religiösen Menschen ein Stein des Anstoßes und ist es bis auf den heutigen Tag. Heute verkündigen deshalb viele Pastoren, wie man am besten mit Jesus sein Leben bewältigt und insbesondere die Krisen im Leben. Aber seien wir doch ehrlich: Was braucht ein Mensch vor Gott mehr als die Vergebung der Sünden? Schämen wir uns also nicht des Evangeliums, das die Gerechtigkeit thematisiert, in der wir vor Gott gerechtfertigt sind, die Gerechtigkeit im Sühnetod Christi.

3. Sich an der Herrschaft Christi freuen

Schließlich nahte damals in Jerusalem der Abschied Jesu von den Jüngern. Jesus wußte ja, daß er wieder zu seinem Vater im Himmel zurückkehren würde und daß seine Jünger fortan ohne seine leibliche Gegenwart würden auskommen müssen. Auch wenn er ihnen seinen Geist senden würde, so würden sie doch ohne ihren sichtbar anwesenden Meister arbeiten müssen. Wir lesen nun: „Er führte sie aber hinaus bis nach Betanien und hob die Hände auf und segnete sie. Und es geschah, als er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel.“

Daß Jesus seine Jünger, die künftigen Apostel, zum Abschied segnete, bedeutet, daß er freundlich auf sie herabsah, daß er ihnen nicht nur, wie wir es oft tun, den Segen Gottes wünschte, sondern er brachte ihnen Gottes gnädige Zusage, er stellte sie unter die freundliche Zuwendung Gottes. Sie konnten also gewiß sein, unter dem Segen Gottes zu stehen. Bei Matthäus lesen wir die Verheißung: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Mt 28, 20). Der Segen Gottes ist ja in Christus, und Christus sagt ihnen zu, nicht von ihnen wegzugehen. Die Zusage gilt bis zur Vollendung dieser Weltzeit und also auch heute und in Zukunft.

Das alles verstanden die Jünger und ihre Reaktion darauf war: „Sie aber beteten ihn an und kehrten zurück nach Jerusalem mit großer Freude und waren allezeit im Tempel und priesen Gott.“ „Sie beteten ihn an“ – jetzt war Jesus nicht mehr der Rabbi, der mit ihnen zog und den sie jederzeit alleine oder im Jüngerkreis fragen konnten, jetzt war er für sie Gott, Gottes Sohn, der ihnen in seiner Macht vorangehen würde und dem sie im

Glauben folgen würden. Sie konnten sich über die Abwesenheit Jesu und seine unsichtbare Regierung vom Himmel her freuen, denn er war nun derjenige, der die oft wirren Fäden der Weltgeschichte in seinen Händen hielt, der auch die Geschicke ihres Lebens und die Geschicke seines Volkes lenken würde, der überdies auch am Ende der Geschichte gerechtes Gericht halten würde. Die Himmelfahrt Jesu bedeutete also, daß er nun vom Himmel her regieren würde. Ihm ist ja nun alle Macht gegeben in der sichtbaren und der unsichtbaren Welt. Er würde durch seine Jünger, durch ihr Wort, durch ihr Zeugnis von ihm sein Reich bauen, und das sogar weltweit. Das war und ist bis auf den heutigen Tag ein Anlaß zur Freude. Ja, Gottes Reich würde niemand hindern können, trotz aller Feindschaft und aller Widerstände seitens der Menschen. Bedenken wir, daß die Apostel nicht in einer christlichen, sondern in eine durch und durch heidnischen und gottlosen Welt lebten.

Das sollten auch wir uns vor Augen halten. Wir stehen in einer Zeit, in der das Christentum im allgemeinen und der christliche Glauben im besonderen im Niedergang begriffen sind. Daran ändern auch die Kruzifixe nichts, die, wie kürzlich gemeldet wurde, in bayrischen Behörden aufgehängt werden sollen. Wir mögen es begrüßen, daß man in Bayern das christliche Erbe irgendwie lebendig erhalten will, doch solange nicht wirklich das Wort Gottes wieder recht verkündigt wird und Gottes Wort das Bewußtsein der Menschen erreicht und prägt, werden christliche Symbole nur die geistliche Leere unseres Volkes verdecken. Wir sehen vor unseren Augen, wie der Islam mehr und mehr Boden gewinnt und wir haben keinen Grund, uns die Zukunft unserer Enkel in rosigen Farben auszumalen. Bunt jedenfalls wird diese Zukunft nicht mehr sein.

Sollen wir deswegen Trübsal blasen? Niemals! Denn Christus ist erhöht und seine Herrschaft wird allen Widerständen zum Trotz zum Ziel kommen. Er mag es auch geben, daß unsere Enkel angesichts der gegenwärtigen öffentlichen Gottlosigkeit und des Abfalls ins Heidentum ihn, Christus, erkennen und an ihm bleiben. Denen, die ihn lieben und seine Gebote halten, tut Gott wohl bis ins tausendste Glied – was für eine Zusage, die erst recht durch die Herrschaft Christi gedeckt ist.

Schluß

Wir wissen nicht, wann Christus wiederkommen wird. Er selbst sagte seinen Jüngern: „Es gebührt euch nicht, Zeit oder Stunde zu wissen, die der Vater in seiner Macht bestimmt hat“ (Apg 1, 7). Es sind seither zweitausend Jahre vergangen, mit allen Höhen und Tiefen der Kirchen- und Weltgeschichte. Doch zu allen Zeiten hat Christus Menschen berufen, sein Evangelium zu verkündigen, hier und in aller Welt, „unter allen Völkern“, wie es in unserem Predigttext heißt. Wann und wo immer es seiner Vorsehung entspricht, gibt es rechte Kirche. Wenn wir also an Christi Reich teilhaben wollen, dann sollten wir dorthin gehen, wo Menschen dafür Sorge tragen, daß das Evangelium rein gepredigt und die Sakramente recht verwaltet werden. Dann mögen auch wir dem Wort glauben, daß er uns in Christi Namen Buße zur Vergebung der Sünden gibt, und das selbst dann, wenn eine solche Versammlung äußerlich von islamischen Terror oder kommunistischen Geheimdiensten oder innerlich durch politische Korrektheit bedroht wird. Sein sind das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).